

und meist Aufbewahrungsort der Reichsinsignien ist, dazu oft Staatsgefängnis und manchmal Reichsschatzkammer. Auch über die Verwaltung der Burg und die auf ihr nachgewiesenen Reichsministerialen und Burgmannen erhalten wir zuverlässige Auskunft. C. C.

Reinhold Schneider, Kaiser Lothars Krone, Leben und Herrschaft Lothars von Supplinburg. Leipzig 1937, Inselverlag; 210 S.
 Franz Lüdtkke, Kaiser Lothar der Sachse, Deutschlands Wendung zum Osten, Berlin 1937, Stilke; 192 S. - Anlässlich des 800 jährigen Todestages Lothars III. am 4. Dezember 1937 sind zwei neue Werke über den Kaiser erschienen. Schn.s Buch will dem Gedächtnis Lothars dienen; ähnlich wie in seinen früheren Werken verknüpft er auch in diesem Buch die Schilderung des historischen Geschehens in eigenartiger Form mit geschichtsphilosophischer Betrachtung. Dieses Thema ist, wie schon der Titel sagt, die „Macht der Krone“, die ihren Träger in ihren Bann zieht und ihn „zwingt, dem Kommenden zu dienen“ In immer neuen Variationen klingt dieser Gedanke an; aus dem Gegner des salischen Hauses wird der Vertreter der königlichen Macht, dessen Regierung allerdings erfüllt ist weniger von wichtigen Entscheidungen als von stillem Wachstum. Das Buch ist reich an feinsinnigen Bemerkungen; ich nenne nur die einleitenden Worte über den Dom von Magdeburg und das Stift von Königsutter. Auch der Zug des Pommernapostels Otto von Bamberg und das Werk Albrechts des Bären wird vor uns lebendig. Die Gestalt des Kaisers selbst bleibt dabei aber im Hintergrund, sie formt sich nicht zu einer einprägenden Persönlichkeit. So ist das Ganze eher ein farbiges Bild der Zeit als eine Biographie des Kaisers, dessen Wirken Schn. zweifellos zu gering einschätzt, wenn er von ihm sagt (S. 54): „Er war zum Verwalter geworden . . . und nicht durch Siege sollte er in diesen Jahren seine königliche Art bewähren . . . , sondern durch Beharrlichkeit und den frommen Sinn des Schlichters.“

Es läßt sich kaum ein größerer Gegensatz denken als der, welcher zwischen Schn.s Werk und der Biographie Lüdtkkes besteht. Ist für Schn. die überzeitliche Macht der Krone der Grundgedanke, so will L. im Gegenteil zeigen, wie der Kaiser das ihm überkommene Amt mit neuem Inhalt gefüllt hat. Wie Heinrich I. ist er für L. der Vertreter eines stammesmäßig gebundenen Königtums, das seine Aufgaben vor allem im Osten und weniger im Süden sieht. Es bleibt dabei nur zu bedauern, daß L. gerade die Ostpolitik Lothars verhältnismäßig kurz behandelt, ausführlicher aber bei seinen Italienzügen, insbesondere auch bei seinem Unternehmen gegen den süditalienischen Normannenstaat verweilt. Dabei verwickelt er sich zudem in einen eigenartigen Widerspruch, wenn er die Süditalienpolitik der Ottonen mit gutem Recht als ein zu weites Ausgreifen des Imperiums tadelt, Lothars Süditalienzug aber als einen Plan heldischer